

II d
1158

2,358^a

R.M. II 553.

Die
Tänzerinn.

*Von H. Secretair
Post.*



In Berlin
bey Johann Andreas Küdigern.

1741.



An die Frau von S***



Sagen Sie nicht mehr, Gnädige Frau, daß ich unter die Zahl der Widerspenstigen gehöre. Ich habe ihrem Befehle gehorcht; Ich habe das Fräulein in eine Heldinn verwandelt; Ich habe die Begebenheit, die Ihnen so merkwürdig vorkam, nicht nur aufgezeichnet, sondern auch durch die

Hülfe der Buchdruckerkunst der Vergessenheit eine zeitlang zu entreißen gesucht. Nichts führet meine Neugierigkeit mehr in Versuchung, als die Art der Belohnung, welche Sie Ihrem Versprechen nach für mich wählen werden. Pindar besang den berühmten Fechter Diagoras und sein Lied wurde in dem Tempel der Minerve in goldenen Buchstaben aufbehalten. Jedoch da mich Horaz für der Gefahr diesem Dichter nachzueifern warnet, so soll auch die Behutsamkeit in meinen Einbildungen herrschen. Genug, wenn Ihnen Gnädige Frau meine Tänzerinn nicht misfällt. Verdienet dieselbe Ihren Beyfall nicht, so hat meine Ausarbeitung alleine Schuld daran, und Sie haben es Sich alsdenn Selbst bezumessen, daß Sie diese Beschäftigung keinem andern als mir aufgetragen haben. Bin ich aber so glücklich gewesen Ihren Geschmack zu treffen, so sollen alle andere Beurtheilungen mit der größten Gleich-

Gleichgiltigkeit von mir aufgenommen werden. Boileau warnet den Abt von Roches in einer sehr artigen Fabel für den Processen: Zween Reisende, sagt er, fanden eine Auster, und veruneinigten sich über die Frage: Wer dieselbe geniessen sollte? Die Gerechtigkeit, welche ihnen begegnete, warf sich so gleich auf, ihren Streit zu entscheiden. Sie nahm die Auster eröffnete sie, und nachdem sie dieselbe verschluckt hatte, gab sie einem jeden eine Schale davon. Auf diese Art wurden diese beyden gewahr wie wenig sie durch ihre Uneinigkeit erhalten hatten. Auch ich, Gnädige Frau, habe das Recht mir diese Fabel zu Nuße zu machen. Ich werde die Einwürfe der kleinen Kunstrichter wieder dieses Gedicht niemals zu einem Streite kommen lassen, denn dergleichen poetische Feldzüge hören nicht eher auf bis sie lächerlich geworden. Ich habe dieses Werkchen zu Ihrer Belustigung verfertiget, und alle Beurtheilungen, welche mir hierinnen einen

Fehler zeigen werden, sollen mir die nützlichsten und angenehmsten Erinnerungen seyn. Entschuldigen Sie mich nur bey dem schönen Geschlechte, welches mich sehr leicht für einen Feind der annehmlichen Tanzkunst ansehen könnte. Ich bin in diesem Stücke wie Epicur, aus dessen Thaten man nicht urtheilen konnte, daß er die Götter verworf. Leben Sie wohl. Nehmen Sie dieses Gedicht nicht mit mehrerem Beyfalle auf als es dasselbe verdienet. Ich erwarte den Tadel und das Lob alleine von Ihrem Ausspruche, und bin

Gnädige Frau,

Ihr

gehorsamster Diener

Ich



Ich will eine Begebenheit erzählen, für welche mir Homer seinen Achilles und Virgil seinen Aeneas willig abtreten würden, wosfern sie noch diese Geschichte verewigen könnten, die bey den Nachkommen eben so groß bleiben wird, als sie bey ihren Vorfahren gewesen ist. Ich will den Sieg der geschicktesten Tänzerinn, der tapfern Philinde über die verwegene Selinette in seiner Grösse darstellen, welche allen Schönen zur Aufmunterung dienen wird der unsterblichen Philinde nachzuahmen, und an demjenigen Lorber, den diese Heldinn so standhaft erstritten und so rühmlich behauptet hat, wenigstens durch ähnliche Thaten Theil zu nehmen.

Ihr aber, ihr drey mal drey grossen Göttinnen! Gewähret mir jeso einen Trunk aus eurer geheiligten Quelle! Stärket meine Ausdrücke! Begeistert eine Erzählung,

welche den Ruhm der mächtigen Erato ausbreiten soll! Dir, grosse Polymnia, übergebe ich mein Gedächtniß, damit mir nichts von den Thaten der edelmüthigen Philinde entfallen möge. Du aber reizende Göttinn Melpomene, nimm dich meines Vortrags also an, damit mein Brustbild noch dereinst auf den Spiegeltischen der Schönen eine Stelle einzunehmen gewürdiget werde! So helft mir denn ihr neun göttlichen Schwestern meine Erzählung von demjenigen anfangen, was vor dem Kampfe meiner Heldinn voraus gegangen ist. Führet mich in das Zimmer der angepukten Philinde, und lasset mich dieselbe gleich von diesem Orte bis auf ihren Kampfplatz begleiten.

Die fünfte Stunde des Nachmittags hatte bereits geschlagen. Die Kutschen rollten durch die *** Gassen die Schönen zu ihren Berrichtungen abzuholen. Um den Wochenbetten fingen sich schon die häuslichen Gespräche in halben Circeln an; und bey Selindens Caffee-tische hatte man schon Callistens Brautschmuck zu beurtheilen aufgehört, und wollte nunmehr Polyanders Art in die Fenster zu grüssen vornehmen. Nur Philinde saß noch beständig auf ihrem Stule, welchen sie bey jedem Kutschengeräusche, daß sie an das Fenster gezogen, verlassen, und allemal mit einer Mine, worinnen Ungeduld und Unnehmlichkeit vermischet waren, wieder gesucht hatte. Endlich aber erschien ihr Kammermädchen und brachte die Nachricht, daß der Wagen gekommen wäre.

Der

Der junge Selimor, welcher sie abzuholen in das Zimmer trat, machte gleich die Anrede, als das Fräulein mit dem Aufstehen beschäftigt war. Er eilte hinzu, ergriff ihren Handschuh den eine der schönsten Hände ausfüllte, und nach zwei Minuten hatte die annehmliche Philinde den Stuhl völlig verlassen.

Einige unsichere Schritte, welche den zarten Körper derselben alle Augenblicke fallen zu lassen droheten, konnten doch nicht verhindern, daß sie durch den Beystand des geschickten Führers bis an die Treppe kam.

Hier zeigte der beherzte Selimor wie man ein Frauenzimmer auf der Treppe führen sollte, ohne dasselbe aufstreten zu lassen. Kurz, Philinde wußte nur wie sie von ihrem Stule an die Treppe gekommen war, aber von dem Heruntersteigen und Aufsetzen wußte sie nichts, denn dieses verrichtete nur Selimor.

Die stolzen Pferde, welche dem Kutscher schon mehr als einmal ihre Begierde der schönen Philinde zu dienen kund gemacht hatten, flogen, so bald die Wagenthüre durch das Einschnapfen die Losung gegeben, so schnell über die Gassen, daß Fahren und Absteigen so zu reden nur eine Sache waren.

Hier stürzte sich das Fräulein in Selimors Armen, aus welchen sie nicht eher gelassen wurde, bis die Thürschwelle nicht mehr von ihr überstiegen werden durfte. Die Wand öffnete sich, und unsere Heldinn kam in einen prächtigen Sal, wo viele Schönen und Mannspersonen versammelt waren, die ihr alle bey ihrem Eintritte etwas in geheim zu sagen schienen. Wie man nach der Zeit erfahren; so ist es eine Versicherung gewesen, daß sie willkommen wäre.

Der Himmel wollte dieser Versammlung seinen Beyfall insbesondere zu erkennen geben, und hatte seine Lichter von dem Firmamente genommen, und in diesem prächtigen Sale angeheftet, ihn dadurch noch prächtiger zu machen. Die Sonne vertheilte sich in vier grosse Feuer, wovon ein jedes in zwölf besondern Sternen brannte, und über den Arawesenden schwebte. Die übrigen Himmelslichter nahmen ihre Stellen an den Wänden ein, und Castor und Pollux hatten den Ausgang und Eingang des Zimmers zu besorgen; Ein geschäftiger Planet aber lief um diese Lichter herum und verhütete, daß sie sich niemals verdunkeln konnten. Der einzige Mond war davon ausgeschlossen, denn er mußte der Kutschen wegen auf den Gassen eine angenehme Dämmerung zu erhalten suchen. Sonst schien der ganze Sal ein glänzender Aufenthalt der Götter zu seyn, worinnen der Schönheitsapfel noch einmal sollte verschenkt werden.

Die

Die ganze Gesellschaft hatte ihre Augen auf Philinden gerichtet sie zu bewundern; Und keine schöne, als die einzige Selinette war schuld, daß man sich noch nicht entschliessen konnte eine von beyden für die Schönste zu erklären.

Philindens Anzug war reizend: Ein blaues Kleid welches sich an den schönen Körper anschmiegte, zeigte eine sehr schmale Mitte des Leibes, die aus einer vortrefflichen Schulterbreite herabstieg. Gold und Silber schienen hier von gleichem Werthe zu seyn, da beyden die gerechte Anmuth, die aus allen Gliedern der Philinde blickte erst die wahrhafte Kostbarkeit ertheilte. Allein was dem Fräulein die größte Pracht gab, war ihr braunes Har, welches mit den stärksten Stralen der feurigsten Demante durchflochten war, und auf dem ausgeschweiften Nacken in wohlküstigen Locken herum spazierte.

Dem ungeachtet schien noch Selinette Philinden den Vorzug streitig zu machen. Ihr Anpuß war so beschaffen, daß er wenigstens einige strenge Richter des Putzes einnahm, und Philinden die Stimmen entzog, welcher sich zu versichern ihre Schönheit eben im Begriffe war.

Die Meinungen blieben daher getheilt, und einige gaben Philinden, andere aber Selinetten den Vorzug. Allein, die größte Sorge der Mannspersonen war, den Schö-

Schönen einen Zeitvertreib zu verschaffen, worinnen sie aber die Wahl eben so unerschließig machte, als vorhin die Schönheit einen Ausspruch zu thun. Man wählte, verwarf, wählte wieder und verwarf auch wieder. Endlich nahete sich die schlaue Göttinn Erys, welche keine Gelegenheit, ihre Macht zu zeigen, versäumen wollte, dem jungen Selimor in der Gestalt eines gespiegelten Kindes, und redete ihn mit einer Götterstimme an, welche in seinen Ohren ein undeutliches Klingen, in seinen Gedanken aber diese vernehmlichen Worte verursachete:

„Unwürdiger! Bist auch du unter der Zahl dererjenigen
 „Liebhaber, welche über der leichten Wahl eines Zeit-
 „vertreibes ihren Schönen die Zeit zur Marter werden
 „lassen? Verdienst du wohl, daß deine Lippen die un-
 „vergleichlichen Hände Philindens berühren dürfen?
 „Ist nicht jeder schmachkende Blick ihrer Augen für
 „dich ein beissender Vorwurf, daß er einem Würdi-
 „gern gehöret? Was säumst du? Unbedachtsamer!
 „rufe mit beherzter Stimme aus, daß der Ausspruch des
 „Frauenzimmers euch, wie in allen Stücken, so auch
 „hier ein Gesetz seyn solle!

Selimor gerieth hierüber in eine kleine Bestürzung, und die Göttinn nahete sich zu Philinden und Selinetten. Der ersten stellte sie die reizenden Bewegungen des Tanzens vor, und der andern ihre Augen führte sie auf die an der einen
 Seite

Seite des Zimmers stehenden Lombertische. Hier zeigte sie derselben die pariser Karten, die lackierten Marken-Schächtelchen und die silbernen Spielteller. Sie gab ihr ein Solo mit neun Trümpfen in die Gedanken, welches sie ihr nachmals in die Hände zu geben versprach. Kurz, Selinette war schon ungeduldig, daß sie nicht gleich Karte geben sollte, und Philinde schmachtete für Verlangen nach der Menuet.

Indessen hatte sich Selimor von seiner Bestürzung wieder erholt, und trug mit einem freymüthigen Zutrauen dem sämtlichen Frauenzimmer vor einen Zeitvertreib zu befehlen.

Sagt mir doch, ihr Mäusen, welche die erste war, die ihren Ausspruch bekannt machte. War es nicht eine von denenjenigen, welche die Göttinn Erys eben so unvermerkt wieder verlassen als angedet hatte? Ja, es war die reizende Philinde, die mit einer anmuthigen Sittsamkeit erst im Worte: Mir ist alles gleich; Hernach aber in die mächtige Erklärung: Ich habe lange nicht getanzt, ausbrach.

Unglückliche Selinette! Warum mußttest du gegenwärtig seyn? Warum mußttest du dieses hören? Warum konntest du nicht schweigen? Warum hielttest du dich be-
rech-

rechthiget, Philinden, der schönen Philinde, die bereits die meisten Herzen gewonnen hatte, zu widersprechen? Warum sagtest du mit einer Mine die aus dem Schooße der Verachtung entsprungen war: Ich dünkte wir spielten Lomber? Jedoch du sprachst diese verwegenen Worte aus: Ihr Götter! Helft mir die Folgen davon nach der Wichtigkeit dieser grossen Begebenheit erzählen!

Kaum hatte Philinde diesen trohigen Widerspruch vernommen, so gieng sie mit einigen Burreeschritten auf Selinetten zu, welche sich nach der Seite, wo die Lombertische stunden zurück begab.

Die Gesellschaft, welche die Erbitterung dieser Heldinnen aus ihren Blicken mehr als zu deutlich wahrnehmen konnte, theilte sich in drey Haufen. Die, welche von Philindens Meinung waren bedeckten den Rücken ihrer Heldinn, die aber Selinettens Vorschlag angenommen hatten stellten sich vor die Lombertische, und wenige von den übrigen, denen alles gleich galt, nahmen ihre Stellen bey dem Ausgange des Zimmers ein.

Kein Alexander kan so ungeduldig zum Ueberwinden werden, wenn sich seine Macedonier in sein Zelt drängen, und ihrem Helden mit einem kriegerischen Geschreye zurufen, sie entweder tapfer sterben oder rühmlich siegen zu lassen;

Als

Als Philinde zum Kampfe aufgemuntert wurde, da sie fast die meisten auf ihrer Seite stehen sahe, welche mit einem anmuthigen Trällern der neuesten Tänze das muthigste Feldgeschrey machten.

Man sagt, daß dazumal die Geister der Camargo und der Sallee Philinden zur Seite gestanden haben.

Das erste Wort, das aus den Lippen der annehmlichen Heldinn fuhr, war: Selinette, das andere: Du, und das dritte: Dopplerinn. Berwegener Cotillon, leibhaftige la Contre, versetzte die aufgebrachte Selinette. Halt ein, unglückliche, antwortete Philinde, diesmal wirst du unmöglich Codille ruffen. Vermeide eine Entrée, welche für dich zu gefährlich ist, und bedenke, daß dir das Schicksal mit einer unvermeidlichen Revolte drohet. O! ernsthafte Sarabande, sagte Selinette hierauf mit einem spöttischen Lächeln, das Coupé wird dir diesmal nicht glücken, und meine Standhaftigkeit soll die Tour in deiner Hochmuths Polonoise so einrichten, daß du beständig die letzte bleibst. Die Postmenuet deines Zorns wird so wenig Beyfall finden, daß sie endlich in den altväterischen Siebensprung der Verzweiflung ausschlagen muß.

Dies

Diese Antwort war fähig genug die erzörnete Philinde in die äufferste Wuth wobey sie dennoch nichts von ihrer Annehmlichkeit und Reizung verlor, zu bringen.

Sie eilte gegen ihre Feindinn, und wollte derselben durch eine Capriole mit welcher sie auf sie los gieng das Garans machen. Der Sprung war vortreflich aber er würde noch weit vortreflicher gewesen seyn, wenn die Feindinn demselben nicht ausgewichen wäre. Deswegen machte Philinde nur ein einziges Tourné, und setzte sich wieder in die Stellung ihre Feindinn zu erwarten.

Inzwischen hatte sich auch Selinette wieder erholt. Sie gieng mit einem Kartenblatte auf unsere Heldinn zu, und ihr Wurf würde dieselbe ganz gewiß verleset haben, wenn sie ihn nicht mit einem Seitenschritte geschickt zu vermeiden gewußt hätte. So aber verlor dieses mal das Blatt an der Perücke des getreuen Selimors seine Kraft.

Hier stand die schöne Philinde und warf in der größten Eil einen Blick auf Selimors Perücke. Die Unordnung welche dieses Blatt darinnen zuwege gebracht hatte, bevor es matt geworden war, reizete unsere Heldinn zu dem stärksten Angriffe. Sie battirte und wollte dadurch zu einem Vorschritte ausholen der verwegenen Selinette entgegen zu gehen. Allein, da sich diese eines der tapfersten

sten Anfälle schon versah, so empfing sie Philinden mit einem ganzen Spiele Karten.

Das Zimmer wurde beynahе gänzlich verdunkelt, und der eine Stern ließ, von dem starken Wurfе getroffen, mit der Schnupse auch seine Klarheit auf den Boden fallen.

Philinde suchte mit einem Chasé auf die Seite zu weichen; allein die Espadille und die Baste zeigten diesmal, daß sie aus einer glücklichen Hand gespielt wurden; denn die erste blieb in Philindens Kopfzeuge, die andere aber in ihrem Palatine hängen.

Hier meinte nun Selinette dem Kampfe ein Ende und dem Siege einen Anfang gemacht zu haben. Sie fing schon an die Marken, an dem Haupttische, wo sie stund, abzuzählen. Sie sahe schon im Geiste ihre Feindinn fliehen, und gab Befehl drey Könige und drey Damen auszusuchen, die Stellen der Spielenden auszumachen.

Unsere Heldinn hatte sich indessen die beyden Kartenblätter von ihrem Selimor heraus ziehen lassen, und sahte vom neuen mit einer Glislade auf Selinetten, derselben zu zeigen, daß ein Feind, welcher sich nur zurück ziehet, noch nicht zum Fliehen geneigt ist.

B

Die

Die stolze Selinette hatte nichts weniger als dieses vermuthet. Sie verachtete ihre Feindinn, und war in dem ernsthaftesten Gespräche mit den Ihrigen begriffen, die sich mit grosser Hestigkeit wieder das Casco saften, welches sie durchaus wollte gelten lassen.

Albine, Dorimene, Rosette, Firando, Caristo und Hyacyntho widersprachen ihrem Vorschlage mit dem größten Eifer.

Selinette warf gleich die Karte mit einer verächtlichen Mine auf den Tisch, als sich Philinde, die tapfere Philinde zu ihr nahete. So gleich traten diese Sechse welche Selinetten den Sieg nicht gönneten hervor, und legten Karten, Marken und Spielteker zu Philindens Füßsen, mit der Bitte sie ihres Schuzes nicht unwürdig zu halten. Nach einer kleinen Ueberlegung nahm sie Philinde an und sagte sie in die Posten der Caroline, Friederike und Juliane. Und weil diese Tänze sehr selten getanzet wurden, so geschah es eigentlich nur diese Leute, welche sie bey den Menueten und polnischen Tänzen noch nicht brauchen wollte, wenigstens nicht ohne Gnadenbezeugung von sich zu lassen.

Hierauf erhob sich ein allgemeines Freudengeschrey: Es lebe Philinde, die würdigste von dem Geschlechte des aimable Vainqueur.

Hier

Hier sahe Selinette, daß sie von den ihrigen verrathen, und von Philinden so gut als überwunden war; Drum ließ sie nur noch unsere Heldinn um die Erlaubniß ersuchen, das Zimmer zu verlassen, und mit denen wenigen die auf ihrer Seite geblieben waren, ein anderes einzunehmen.

Die Antwort, die sie von unserer Siegerinn hierauf erhielt, bestund in einer großmüthigen Versicherung, daß sie nichts lieber als dieses sähe. Ja, man will gewiß sagen, daß ihr Philinde noch ein Spiel, welches sie auflegen könnte, hätte wünschen lassen.

Die Bedienten ergriffen die Lombertische, Celsie und Silvie trugen die Karten, und der alte Amarant ging mit denen Markenschächtelchen, womit er bis vor die Thüre klapperte, muthig durch das Zimmer.

Hiermit wurde dieser Kampf zu Philindens ewigem Nachruhm beschloffen. Man sahe allen und jeden, die an diesem Siege Theil nahmen, die lebhafteste Freude an. Man trällerte Philindens Leibmenvet, und ein jeder Schritt der Auf- und Niedergehenden verwandelte sich bey der Hälfte in ein reizendes Pas. Kurz, alle Mienen redeten von einer triumphirenden Freude.

Nur Philinde blieb mit einer gefesteten Tapferkeit in sich selbst. Ihre Beschäftigung war, daß sie sich das

gan

B 2

Ober

Oberkleid über den Fischbeinrock zurechte zog; Die weissen Handschuhe durch einige annehmliche Striche den Lilienhänden nochmals anbefohl, und den linken Fuß mit einem Schuhe, dessen Obertheil eine in Gold gestricke Tulpe bedeckte, in die zwote Position stellte. Denn sie wollte bloß zeigen, daß sie nicht gekämpft Selinetten zu demüthigen, sondern nur für die Ehre der Tänze gestritten hätte.

Selimor, welcher ihr in diesem Eifer nichts nachgab, stund mit der beweglichsten Ungeduld neben ihr. Sechsmal hatte er schon seine Hand nach der ihrigen ausgestreckt, und sechsmal wieder zurück ziehen müssen. Seine Augen sahen die vollstimmigste Musik, allein, da dieses nur ein Schatten seiner patriotischen Phantasey war: So hörten seine Ohren noch nichts, wonach seine Füße ihre Schritte abmessen konnten.

Endlich ließ sich auf einem erhöhten Chore ein Violon hören, welcher mit fünf Tönen, die er von sich gab, die übrigen Instrumente herbey rufte, und als ein jedes mit drey bis vier Tönen gesagt hatte, daß es da wäre: So gab ein Tritt auf den Boden die Lösung zum Anfange.

Hier theilte Selimors begierige Hand zum siebenden male die Lüfte Philindens linke Hand abzuholen, aber auch
noch

noch dießmal vergebens. Denn einer von denen Luftgeistern, welche die Bandschleifen bey dem Frauenzimmer zu besorgen haben, ruhete gleich auf dieser Hand, damit er eine Schleife, die an Philindens Brust aus der Ordnung gekommen war, erreichen, und wieder in den vorigen Stand setzen konnte. Zu dem wollten erst die Instrumente zeigen, wie würdig sie wären den Tact zu den Füßen einer so grossen Ueberwinderinn zu bringen.

Die jätlichsten Töne erfüllten den ganzen Saal, und besonders schwebte der Schweif eines Zelters über der einen Violine so reizend und künstlich, daß die übrigen Instrumente gar bald schwiegen, weil sie auch nicht übertroffen seyn wollten, da sie nicht übertreffen konnten. Der einzige grosse Violon gab seinen Unwillen durch ein zorniges Brummen zu verstehen. Aber die verwegene und dennoch reizende Violine suchte ihm mit hundert Läufern, mit den stärksten Trillern, und den jätlichsten Schwebungen zuvor zu kommen. Jedoch sein Zorn legte sich nicht eher, bis sie schwieg.

Nun war es Zeit, daß Philinde anfing die leichten Schritte nach den anmuthigsten Regeln zu machen. Sie tanzete also die erste Menuet, und Selimor that nichts anders dabey, als was der andere Diskant bey dem ersten verrichtet: Er leistete der vortrefflichen Philinde in dieser Menuet Gesellschaft, damit ihrer Vortrefflichkeit nichts abginge,

ginge, und es ihr an keinem fehlte, welcher ihre Hand nahm, wenn sie dieselbe geben mußte. Sonst sagt man, würde sie ganz alleine getanzt haben.

Beide bewiesen, daß nur sie im Stande waren die Vollkommenheiten der übrigen Tänze bey der Menuet anzubringen. O! ihr elenden Menuet-Tänzer und Tänzerinnen, die ihr von nichts mehr, als von Seiten-Pas, Vor-Pas und Rück-Pas wisset! Meinet ihr, daß ihr mit diesen einfältigen Schritten der Kunst ein Gnüge thut? Meinet ihr, daß es zum Hände geben schon genug ist, wenn man die Hand nicht unbändig weggreiffet und nicht unfreundlich darbiethet? Werfet doch jezo einen verschämten Blick auf Philinden! Hier erhebt das folgende Balancement das vorhergehende Seiten-Pas! Hier giebt ein wohl angebrachtes Contretems der Menuet die wahrhafte Zierde! Hier stehet Selimor und coupiert zu vor, wo ihr nur ein schlechtes Vor-Pas würdet gemacht haben. Hier giebt man einander die Hände, aber wie? Selimor braucht nur drey Finger, wo ihr eine ganze Hand anwendet, und diese geübten Finger fangen schon lange zuvor, ehe er ihre Hand erwartet, an, sich auf das annehmlichste zu rühren, und in dieser Bewegung Philinden entgegen zu gehen. Er nähert sich ihr mit einem freudigen Contretems und nachdem er ihre Hand in einem Kreisse herumgetragen, und den Anwesenden gezeigt, als wollte er sagen: Sehet! Hier

be

besitze ich diejenige Hand, welche der Lohn aller dererjenigen seyn wird, die Philinden zu dem Siege über Selinetten Glück gewünschet haben! So entfernet er sich wieder mit einem schnellen Seiten-Pas, und nach einer halben Minute giebt ihn die Kluge Philinde, deren Einsicht allemal so groß als ihr Trieb zu tanzen ist, ein Zeichen, daß die Menuet schon zu lange gedauert hat. Allein, ob gleich ein jeder ihren Schritten noch länger zuzusehen wünschet: So bringt doch Selimor Philinden wieder auf ihren Stul. Er küßt ihre Hand, aber seine Lippen nähern sich derselben nur so, daß sie niemals die polierte Handschube berühren, sondern allemal den Fußgeistern einen Weg übrig lassen überall durchzukommen.

Die andern fuhren paarweise fort Menueten zu tanzen. Und man kann ihnen zum ewigen Ruhme nachsagen, daß sie von niemanden als von Philinden, die sich, eine kleine Ruhe noch ausgenommen, fast beständig auf dem Tanzplaze sehen ließ, übertroffen wurden.

Unsere Heldinn war, so oft sie ausruhete, mit dem Selimor in einem Gespräche begriffen, wozu theils die Liebe, theils die Menuet Gelegenheit gab.

In der That, brach Selimor heraus, ihr Balance-ment ist hundert Pistolen werth. Ihre Augen sagten, daß er nicht zu viel gesprochen hätte; allein ihr Mund bath ihn, sie durch unverdiente Lobeserhebungen nicht röther zu

machen, da man ihr ohnedem das Contretems, und die zwey Sautés noch ansähe.

Dieses war ein schlauer Verweis, welchen sie hier einem der geschicktesten Tänzer gab, daß er nur ihr Balance-ment und nicht die andern Hauptschönheiten beurtheilet hatte.

Er öffnete gleich seine Lippen, hierauf zu antworten, und es ist zu betauern, daß man nicht erfahren konnte, worinnen seine Antwort, in einem Falle, wo ein anderer würde verstummet gewesen seyn, hat bestehen sollen: Denn der junge Mirandor trat gleich vor Philinden und foderte sie auf.

Kaum hatte er das Compliment gemacht, so richtete sie sich so reizend auf, als eine Blume, von deren Stengel die Sonnenstrahlen des Morgens den sie beschwehrenden Thau weggenommen und die sich wieder erhebt, sich den Augen der Spaziergänger in ihrer völligen Pracht zu zeigen.

Mirandor hatte eine der schönsten und neuesten Reduten-
menieten bestellet, und stund neben Philinden, welche den ersten Theil derselben mit unaussprechlichem Vergnügen anhörte, und mehr als einmal mit einer sanften Bewegung ihrer Füße zu verstehen gab, wie reizend sie dieselbe tanzen würde.

Aber, unglückliche Philinde! Muste denn ein grausames Schicksal dein Vergnügen in einen so empfindlichen Schmerz



Schmerz verwandeln? Womit hattest du die Götter beleidiget, daß sie dir einen Streich zudachten der für ein Frauenzimmer der unglücklichste ist? Warum mußte dieser, der dich in dieser Menuet anmuthig begleiten sollte, dein Abscheu werden? Warum ließ dir das Verhängniß nicht eine gleiche Gerechtigkeit mit der Daphne wiederfahren? Diese entging ihrer größten Bekümmerniß durch eine Verwandlung. Warum waren die Götter Arethusen geneigter, als dir? Ja, nur du, die du noch weit mehr, als diese beyden zu befürchten hattest bliebst Philinde. O! daß sich doch dein Körper in eine Capriole auflösete der Verwegenheit Mirandors zu entfliehen!

Der erste Theil der Menuet wurde gleich zum zweyten male angefangen, als Mirandor Philinden bey der Hand ergreifen wollte. Allein, hier sank sie mit einem Ach! nieder, welches auf den matten Lippen die Hälfte seines Tones verlohrt. Sie hatte gesehen, daß sie Mirandor ohne Handschuhe mit entblößeter Hand angreifen wollen. War dieß nicht schon genug, Philinden die stärkste Ohnmacht zuzuziehen? Ja, denn die That bewies es.

Dem unschuldigen Mirandor war dieses noch nicht bewußt. Er hatte vergessen die Handschuhe anzulegen, und besann sich auch noch nicht, daß er dieses vergessen hatte. Er hielt also Philinden mit seinen unglücklichen Händen.

Die Gesellschaft eilte herbey, und man brachte sie auf einen Stul, wo man nur noch wenige Zeichen des Lebens bey ihr antraf. Die kostbaren Schwammbüchsen eröffneten sich und verwandelten die Luft auf einmal in einen köstlichen Geruch, wodurch es endlich so weit kam, daß Philinde ihre verschlossenen Augen wieder aufthat.

Mirador, der wahrhaften Theil an diesem Zufalle nahm, ergriff sie in der größten Unschuld bey der Hand, den Schlag des Pulses zu erforschen. Allein, da er dieses wieder ohne Handschube verrichtete, so schüttelte sich Philinde als von einem starken Froste überfallen, und wurde zum zweyten male ohnmächtig.

Ihre Lippen, welche bisher noch blaßroth gewesen, wurden anjesho so bleich, daß man an nichts als an ihrer angenehmen Erhöhung noch sehen konnte, daß diese Lippen Philinden zugehörten.

Selimor war bis zur Verzweiflung bestürzt; Mirador betauerte sie auf das kläglichste, und die andern rufen unter dem empfindlichsten Mitleiden aus: Wer wird nun die polnischen Tänze anführen? Wer soll uns die englischen anstellen?

Man sagt, daß in dieser unglücklichen Stunde die Ouinte auf der ersten Violine gesprungen, und ein Bogen von dem Chore der Instrumente auf den Boden gefallen sey.

See

Selimor war indessen der erste, welcher die Ursache dieser Ohnmacht entdeckte. Kaum hatte er Mirandors blasse Hände erblickt. So legte ihm sein gerechter Schmerz folgenden Verweis in den Mund:

„Unbedachtsamer! fürchtest du nicht die Rache der Götter, und die Ahndung aller Schönen, daß du Philinden mit entblößeter Hand auffodern kannst? Ist es möglich, Verwegener! daß du nicht achtsamer auf dasjenige bist, wodurch man ein Frauenzimmer auf das größte beleidigen, und unserm Geschlechte den empfindlichsten Vorwurf zuwege bringen kann? Ach! waren Selimors letzte Worte, erröthe!

Und Mirandor gehorchte und trat beschämt zurücke.

Es war die höchste Zeit Philinden zu Hülfe zu kommen, da man so glücklich gewesen die Schuld ihrer Krankheit zu entdecken. Floramor, der der einzige in der Gesellschaft war, welcher ein Paar wohlriechende Handschuhe trug, riß den einen von der Hand, und übergab ihn der schönen Nise Philinden die Schläfe damit zu streichen.

Man konnte dieses Mittel das kostbarste nennen, weil es anschlug. Philinde öffnete ihre Augen wieder, und nachdem sie sich ein wenig erholet hatte, sagte sie mit matter Stimme:

„Mir

„Mirandor ist grausam, aber ihr übertreffet ihn noch hie-
 „rinnen, wie der Tyger den Löwen, daß ihr mir nicht
 „gegönnet habt auf dem Plaze der Ehren zu sterben.

Man bemühet sich ihr zu zeigen, wie nöthig es für die
 Menuet wäre, daß sie noch lebte; Ja man lobte die Göt-
 ter welche nicht zugelassen, daß sich Selinette über ihren
 Untergang freuen könnte.

Hierauf wies ihr Selimor den unglücklichen Mirandor,
 der an einer Ecke des Zimmers stand, und von niemandem
 eher angesehen wurde als wenn man ihn verspotten wollte.
 Selimor fürchtete Mirandor könnte leicht zu Selinetten
 übergehen, deswegen legte er die aufrichtigste Vorbitte bey
 Philinden ein, die sich auch auf die Vorstellung, daß es ein
 blosses Versehen von dem Mirandor wäre der sich sonst im
 Tanzen allemal so gut gehalten, in diese Worte heraus
 ließ:

„Wir sind nicht gewohnt auf einen Menschen der sich uns
 „sonst gefällig gemacht hat lange zornig zu seyn; und
 „wir verzeihen niemals lieber, als wo man erkennet, daß
 „wir uns rächen können.

Dieses brachte den Mirandor wieder in Ansehen, zumal
 da Philinde befohl von dieser Sache nichts mehr zu spre-
 chen.

Die

Die Instrumente ließen sich wieder hören und man wollte anfangen in den Menueten das versäumte einzuholen. Allein Philinde hielt diese Tänze diesmal für unglücklich, darum befahl sie daß man lieber zu den polnischen Tänzen, wobey ein wenig mehr Freyheit erlaubt war, schreiten sollte. Weil ihr aber eine kleine Schwachheit noch nicht verstattete den Stul so bald zu verlassen, so mußte Selimor indessen ein Solo tanzen, dem sie mit unverwandten Blicken zusah.

Philindens Aufmerksamkeit, und die Ehre, daß kein anderer als er diesen Befehl erhalten hatte, waren vernünftig genug den geübten Selimor zu den künstlichsten Bewegungen aufzumuntern. Kein Schritt war umsonst. Hier sah man ein Portebras; Hier ein Pas grave; Hier ein Tourné und hier eine Pirouette dergleichen zu sehen man bisher nur vergebens gewünschet hatte.

Ihr Musen! womit soll ich die Vollkommenheit seiner Capriolen beschreiben? Soll ich sagen, daß er sich bey jeder gleichsam in die Wolken erhob, den Göttern die freudige Nachricht zu bringen, daß sich Philinde wieder besser befände? Ja, hier drückte ich nur etwas von ihrer Höhe aus. Wodurch soll ich aber die zierlichen und schnellen Bewegungen seiner Füße abschildern? Soll ich sagen, daß, so oft Selimor capriolierte, man nur glaubte er hätte nicht mehr als einen einzigen Fuß? Unmächtiger
Aus

Ausdruck! Die Geister, welche die Rath und die Wisckel an seinen perlenfarbenen Strümpfen niemals verliessen, mögen zeugen wie schnell die Bewegung war, und wie gestreckt er battierte.

Gleich bey der ersten Capriole wurden sie als von einem heftigen Sturmwinde getroffen in die Luft geworfen. Und da ihre zarten Theilchen an die Luftkörper stießen, welche viel zu fest für sie waren, so wurden sie zerschmettert und flogen nur noch als ein lebendiger Staub herum. Jedoch ein jedes Theilchen vereinigte sich wieder mit den seinigigen, so, daß im kurzen die Geister wieder halb und endlich ganz wurden. Nicht mehr als ein einziger, der noch das Uhrband erreicht hatte, war diesem Schicksale entgangen.

Jedoch, zurück, ihr Musen! Führet mich wieder zu dem Stule, wo sich die unsterbliche Philinde bisher der Ruhe bedienet hatte, damit sie sich den edelmüthigen Bewegungen wieder ergeben konnte.

Hier saß die Heldinn und hielt es für schimpflich länger ruhig zu sitzen. Sie sprang muthig auf, und zeigte durch ihre Munterkeit, daß sie nunmehr den Stul völlig entbehren konnte. Selimor kam ihr von seinem Solo so veranugt entgegen, als dort der junge Held Horaz seinen

nen Kampfplatz verließ. Sie fragte ihn aus Scherz, ob er mit polnisch tanzen wollte wofern er nicht zu müde wäre. Er beantwortete dieses nicht anders als ein Held, der im Triumph einziehet, und gefragt wird, ob er wieder siegen will.

Kurz, man stellte sich in zwei Reihen, das Frauenzimmer auf der einen, und die Mannspersonen auf der andern Seite. Philinde hatte zu diesem polnischen Tanze eine prächtige Tour ausgedacht, und weil man nichts anders von ihr vermuthen konnte, so wurde die Reihe durch die Hinzutretenden immer verlängert.

Endlich machte Selimor, der Philinden gegen über stand, zuerst das Compliment, welchem die andern in der vortrefflichsten Ordnung nachfolgeten. Er führte Philinden durch die Reihe, und weil er im Führen mit Recht konnte der größte Meister genannt werden, so verrichtete er es mit einer ausnehmenden Anmuth.

Die Geseze dieser Tänze erfordern, daß man wechselsweise auf den Füßen hinkt, den Körper in eine wankende Bewegung zu setzen, wodurch er sich in einer stolzen Geschäftigkeit zeigen kann. Hier hinkte nun Philinde so reizend, so prächtig, daß ein jeder sahe, wie sehr die Natur hierinnen von der Kunst übertroffen wurde. Bald legte

legte sie ihre Hand auf den Rücken, in einer Gestalt, als wenn sie dieselbe zugemacht hätte, und sie sich nach und nach wieder zu eröffnen anfinge; bald stellte sie dieselbe mit einer kleinen Berwegenheit in die Seite, als ob sie den Selimor fragen wollte, warum er sie führte, da sie noch gehen könnte. Ja, man hatte niemals das grosse der polnischen Tänze so deutlich gesehen, als an Philinden, und wenn ihre Kleidung wie ihre Stellung gewesen, so hätte man sie unmöglich für etwas geringeres, als eine polnische Fürstinn halten können.

Nachdem sie sich eine ziemliche Zeit als eine Tänzerinn gezeigt hatte welche das deutsche Frauenzimmer übertrifft, und es auch den sarmatischen Schönen zuvor thut, so machte sie mit ihrem Begleiter wiederum den Anfang zu der Reihe, woraus der Tanz entsprungen war, und in welche er sich wieder auflösen sollte; Und man verwandelte die polnischen Bewegungen wieder in die deutschen ungekünstelten.

Hier näherte sich die müde Chloris Philinden, mit einer angenehmen Wangenröthe, und einem weissen Schnupstuche, wodurch sie die kühlen Lüftchen lüftern machte ihrer Stirne entgegen zu wehen. Wenn ich den Tanz angeführet hätte, war ihre Rede, so würde ich ihn nicht so lang gemacht haben.

Phi

Philinde antwortete nicht anders als dort der unsterbliche Alexander dem Parmenio; Ich würde ihn selbst kürzer gemacht haben, sagte sie, wenn ich Chloris gewesen wäre. Diese wollte sich entschuldigen, allein sehr viele artige Hände, welche für Freuden über diese Antwort in einander geschlagen wurden, erlaubten ihr nicht mehr zu reden.

Inzwischen hatte Selimor Zeit seine goldene Uhr als die einzige und kostbarste Frucht seiner Reise nach Engelland, aus dem Behältnisse seiner sammtenen Beinkleider hervor zu ziehen. Er erschrock, da er den Minutenweiser schon fünfzehn Minuten über drey Uhr des Morgens fortgerückt sahe.

Die Lust diese vortrefflichen Uebungen noch länger fortzusetzen, und die Furcht Philindens Ruhe nicht ihrer Schönheit zum Nachtheile zu unterbrechen, verursacheten in seinem Gemüthe einen Streit, den nur derjenige recht begreift, welcher jemals eben so feurig geliebt als getanzt hat. Dem ungeachtet wagten es endlich seine Vorstellungen Philinden an den Schlaf zu erinnern. Gleichwohl widersprach die unermüdete Heldinn und gab sich nicht eher als auf den Einwurf von ihrer Schönheit.

Man befohl den Instrumenten zu schweigen. Sie mußten gehorchen, und thaten es mit einem murmelnden Geräusche, welches genug zu verstehen gab, wie gern sie sich noch vor Philinden wollten hören lassen; und die muthigen Seyten würden gewiß noch nicht geschwiegen haben, wenn die Wirbel nicht nachgegeben und sie der Kraft laut zu werden beraubt hätten.

E

Die

Die Bedienten bekamen Befehl die Namen der Kut-
scher vor der äussersten Thüre laut auszusprechen, und die
Räder fingen an sich auf eine geheimnißvolle Art hint
und wieder zu bewegen.

Man machte sich schon fertig einander die angenehmsten
Träume zu wünschen, und wartete nur bis Philinde den
Anfang zum Aufbruche würde gemacht haben. Allein
diese Schöne hatte noch zuvor etwas anderes auszuführen.
Sie trat mit so beherzten Schritten in die Mitte des Zim-
mers, als dort die Römerinn Beturia in das Lager Co-
riolans, und nachdem man sich auf das ehrerbithigste zur
Aufmerksamkeit geschickt hatte, so redete sie die Versamm-
lung also an:

Getreue,

Ich würde diesen merkwürdigen Platz, worauf die ge-
fährliche Selinette überwunden, und Philinden der so ge-
rechte Lorber zu Theile geworden, mit der größten Unvor-
sichtigkeit verlassen, wenn ich nicht vorher den Göttern dan-
ken und euch mein Vergnügen über euren Heldenmuth be-
zeugen wollte. Ihr seyd es, ihr unsterblichen Götter! des-
sen ich morgen die artige Massiva zum Opfer bestimmt
habe. Stärket Philindens Füße und lasset die feurig-
sten Bewegungen womit sie euch auf den Tanzplätzen ver-
ehret niemals aus ihrem Blute kommen. Nehmet die-
jenigen in euren mächtigen Schutz, die ich jederzeit brauchen
werde die Menueten zu besetzen und die würdigsten polni-
schen Tänze auszuführen. Ihr aber meine tapfern Brü-
der

der und beherzten Schwestern! mit euch theile ich billig die Kränze welche mir der Sieg zuwirft. Ist es genug für euren Ruhm, wenn dereinst eure Bilder in diesem Sale in den künstlichsten Stellungen aufgesetzt werden, und der Marmor noch einmal diejenigen Schritte zeigt, wodurch ihr schon in dem Leben unsterblich geworden: So will ich euch dieses versichern. Denket beständig, daß Philinde niemals müde werden wird mit euch zu tanzen, und allemal den Berwegenheiten Selinettens und ihrer Anhänger beherzt entgegen zu gehen wünschet. Findet euch morgen wieder auf diesem Plage ein, und beweiset, daß ihr den Ort am liebsten wählet, wo euch Philinde den Weg zu der Ewigkeit gewiesen hat.

Hier verneigte sich Philinde, und Selimor hatte das Glück diese Schöne wieder dahinn zu begleiten wo er sie abgehohlet hatte.

Hundert freudige Ausrufungen schienen ihm diesen Vorzug nicht zu gönnen, denn sie folgten Philinden bis in den Wagen nach.

Auf diese Art wurde dieser Abend und diese Nacht beschloffen, welche noch mit anzusehen der Tag selbst, wie man sagt, früher als sonst erschienen war.

Die Traumgötter, die bey dem Schlafe eines jungen Doctors beschäftigt waren, verliessen ihren Aufenthalt, und stellten sich um das Bette der annehmlichen Philinde, dieser Schönen den Schlummer durch die artigsten Capriolenschatten länger und süßer als sonst zu machen.

Kurz

Kurz; Philindens Ruhe war ein sanfter Schlaf, und die anmuthigsten Träume verhinderten, daß sie nicht eher erwachte, bis die eilfte Stunde meldete daß der Mittag die herrlichste Mahlzeit bereiten liesse.

Ihr aber, die ihr an der Vermehrung des Bayle arbeitet, vergesst nicht unter dem Buchstaben P. diese That der edelmüthigen Philinde aufzuzeichnen.



In Berlin,
gedruckt bey Christian Ludewig Kunsten.

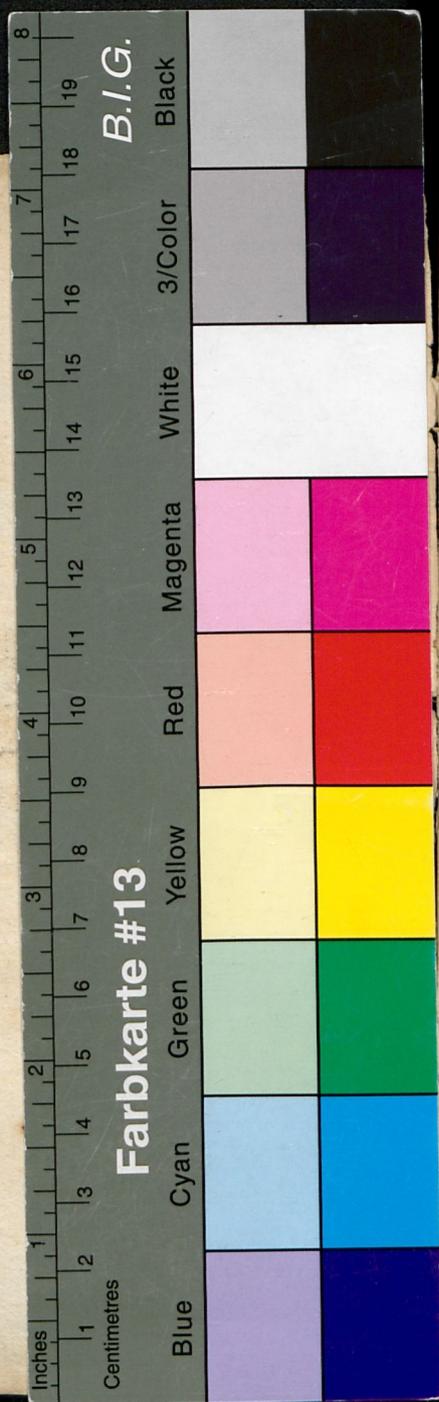
* * *

IIa 1158

X2502283

nc





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Die
Tänzerinn.



*Von H. Secretair
Post.*

In Berlin
bey Johann Andreas Rüdigers.

1 7 4 1.